

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

D i e n s t a g , d e n 15. S e p t e m b e r .

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Friedeberg am Ziel ober Hohen-Friedeberg, offene Mediat-Stadt, Reg. Biegnitz, Kr. Vollenhain, D. $\frac{1}{4}$ M., Post Krst. und Striegau; Landrath und Rittmeister a. D. Baron v. Seherr-Ehoss; D. L. Ger. Bresl.; Patrim. Ger., J. N. Hübler in Schweidnitz. (S. J. Landeshut-Vollenhain, auch landrathl. vor 1818.) 75 H., 1 Rathhaus, 636 G., (kath. 211); 1 kath. Mutterk. und 1 kath. Sch., 1 L., Pat. f. b. Grundh.; 1 ev. Mutterk., seit 1742, gemeinschaftlich besetzt von den Dominen Hohen-Friedeberg, Börnchen, Möhnersdorf und Hohen-Petersdorf; 1 ev. Sch., 1 L., 1 Hülfsk., Collat. Dominium Hohen-Friedeberg und Börnchen; 1 Wm., 1 Bohm., 5 Krammärkte; 1 königl. Chaussee-Zollstätte. — Das Hohen-Friedeburger schöne Schloß gehört zum Territorium von Schweing oder Schwenz.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Burg Ezeschhaus.

Scenen aus dem dreißigjährigen Kriege.

3.

Schon hatten sich alle übrigen Gäste entfernt, und des Wächters Knarre kundete Mitternacht, da ertönte plötzlich grell vom Stadthauschurme herab das Feuerhorn, und dumpf schlugen die Glocken aneinander.

»Wo ist das Feuer?« riefen die erwachten Jünglinge, und sprangen auf.

»In der Herberge zum Kaiser,« sprach gelassen der dicke Schenkwrth, und schlug das Fenster zu.

»So komm, komm,« rief Herrmann, »vielleicht ist noch etwas zu retten.«

»Edele Junker,« sagte Steußer, »Ihr werdet doch Euer theures Leben nicht in Gefahr setzen, einiger Papisten willen?«

»Sie sind Menschen,« entgegnete Adolph, und Beide eilten der Feuerstätte zu.

Es war ein fürchterlicher Anblick. Mächtige Flammen loderten ihre Schlangenzungen 'gen Himmel, und eine dicke, rothe Rauchwolke verhüllte die Gegenstände. Hüferuf und Wehgeschrei erfüllten die Luft.

»Es ist keine Möglichkeit, Herr Ritter, die ganze Treppe brennt lichterloh!« Also rief ein Knappe, aus dem brennenden Gebäude stürzend, dem Freiherrn zu, der in dumpfem Hindrücken, an einen Baum gelehnt, da stand.

»Das Fräulein! das Fräulein!« riefen jetzt alle Zuschauer, und eben wurde Thekla, die Schrecken des nahen Todes auf dem Gesicht, an einem Fenster des zweiten Stocks sichtbar.

»Dem Retter meiner Tochter, was er verlangt!« schrie der in Verzweiflung aufstammelnde Freiherr. Eden langten Herrmann und Adolph an, und kaum hatte Herrmann die Gefahr, in welcher sich Thekla befand, erblickt, als er sich mit Blütheschnelle in das Haus warf. Rasch eilte er die lodernde Stiege hinan, und kaum hatte er die letzte Stufe erreicht, als sie mit schrecklichem Krachen zusammenstürzte. Halb ohnmächtig hielt sich Thera an dem Fensterkreuze, als Herrmann eintrat. Schnell umschlang er die schöne Jungfrau, und rief: »Haltet fest, Fräulein, ich springe mit Euch hinab, und Ihr seid jedenfalls durch meinen Körper gedeckt!«

»Ihr springt in den Tod, edler Jüngling, ich bin verloren, rettet Euch selbst, und betet für meine Seele!« rief Thekla.

»Ich rette uns Beide, oder sterbe mit Euch! — Gott wird uns helfen!« sprach Herrmann, und eilte einem andern Fenster zu.

»Gelobt sei der Höchste!« rief er bald darauf froh, »ich erkenne eine Linde, deren Gipfel bis zu jenem Fenster reicht!« Mit diesen Worten schwang er sich mit dem Fräulein auf die Brüstung, und in einem kühnen Sprunge von da auf den Baum.

Ein allgemeines Freudengeschrei erschallte, und in wenigen Augenblicken lag Thekla in des Vaters Armen.

»Meine Tochter gerettet!« rief freudetrunkener der alte Freiherr. »Womit kann ich Euch vergelten, hochherziger Jüngling?«

»Das Gelingen meines Unternehmens ist meine größte Belohnung,« sagte Herrmann bescheiden.

»Also läßt sich Nikolas von Czetztrig nicht abfertigen,« sprach der Ritter. »Für's Nächste gebt uns morgen die Freude Eures Besuches.«

Eben wollte Herrmann bescheiden den Antrag ablehnen, doch Theklas bittender Blick brachte ihm die Zusage über die Lippen, und von mannichfachen Gefühlen bestürmt, eilte der Jüngling zurück in die Herberge.

4.

Der andere Tag kam, und Herrmann begab sich in die Wohnung des Freiherrn, wo er im Vorzimmer einen Knappen ersuchte, ihn zu melden.

»Da häit' ich viel zu thun,« brummte der Knappe, »wenn ich alles Gefindel in diesem Keherloche melden sollte! Seid wahrscheinlich auch ein Keher,« sprach er weiter, und schaute ihm scharf in's Gesicht, »habt vielleicht Böses im Sinne!«

»Melde mich nur,« sagte Herrmann lächelnd.

»Kennt Euch denn Herr Nikolas? Wie heißt Ihr denn?«

»Meinen Namen weiß Dein Herr nicht.«

»Nun, so scheert Euch zum Henker!« fluchte der Knappe, »oder beim heiligen Nepomuck! — ich werde Euch den Weg zeigen!« —

»Ei, so geh doch nicht so hart um mit den Leuten, Gottschalk!« rief jetzt eine liebliche Stimme, und Thekla stand vor dem hocherothenden Herrmann.

»Ihr liebet länge auf Euch warten,« lächelte sie, »so Euch gefällig, begleitet mich zu meinem Vater!«

Das Wort erstarb dem Jüngling auf der Lippe, er machte eine stumme Verbeugung, und folgte ihr, während der Knappe dem Paare verwundert nachschaute.

»Willkommen in meiner Wohnung!« rief der Freiherr, und umarmte ihn mit biederer Herzlichkeit. »Ich bin Euer großer Schuldner geworden, denn Ihr habt den alten Nikolas vor Verzweiflung geschützt. Wie soll ich Euch belohnen?«

»Pflicht war meine That, Herr Ritter,« sprach Herrmann, »und Pflicht läßt man sich nicht belohnen. Doch wißt, verlassen stehe ich da in dieser Welt. So Ihr mir irgend ein anständiges Unterkommen zu sichern vermögt, soll ewig Dankbarkeit für Euch in meinem Busen schlagen.«

»Ich freue mich, Euch darin dienen zu können,« erwiderte Czetztrig. »Ich brauche einen Menschen, dem ich Alles anvertrauen muß, der meinem Archive vorsteht, und auf dessen Treue ich bauen kann. Wollt Ihr dies Amt übernehmen, und mit mir 'gen Gesetzhauß ziehen, so könnt Ihr schon morgen mit aufbrechen, denn meines Bleibens ist hier fürder nicht.«

»Ich will Euch dienen, wie einem Vater,« rief Herrmann erglühend, »doch will ich Euch nicht täuschen, — ich bin Lutheraner.«

»Lutheraner!« rief Czetztrig unwillig, und mächtige Furchen bildeten sich auf seiner Stirn.

»Der gute Mensch findet sich unter jeder Religionsparthei,« lächelte Thekla, zu dem zürnenden Freiherrn aufblickend.

»Schweig, Thekla, das verstehst Du nicht,« sprach der Ritter, und schritt, mit sich selbst im Kampfe, das Gemach auf und nieder. »Ihr wußtet, daß ich Katholik bin?« fragte

er nach einer Pause den Jüngling, indem er vor ihm stehen blieb.

»In Jauer erfuhr ich es,« antwortete Herrmann.

»Und habt dennoch meine Tochter gerettet? Topp! Wir bleiben bei einander. Vielleicht, daß Ihr auch noch einst zurückkehrt in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche. Solch edles Gemüth, wie das Eure, kann doch nicht unrettbar dem höllischen Feuer anheimfallen!«

»Ueberlaßt das meinem Gewissen, Herr Ritter, und wenn Ihr erlaubt, so ziehe ich morgen mit Euch,« antwortete Herrmann.

»Es bleibt dabei,« rief der Freiherr, und Herrmann schied.

Als er zurückkam in das Gasthaus, erzählte er seinem Freunde das Vorgefallene.

»Ich gönne Dir von Herzen Dein Glück,« sprach Adolph »Möge es Dir immer lächeln, und nie seiner unseligen Schwester den Platz räumen. Doch ich fürchte, eine schreckliche Zukunft harre uns Beiden. Soll ich den Schleier Dir von den Augen ziehen?«

»Was meinst Du, Adolph?« fragte Herrmann gespannt.

»Böhlan, Unglücklicher, Du liebst das Fräulein, das kündet mir Deine Miene; ich — theile diese Leidenschaft! — Unsere Religion, Armuth und Dein Stand verbieten jede Annäherung. Du sollst fortan in ihrer Nähe leben und wirken! Ihr Anblick wird Dich von Tage zu Tage elender machen. Wirst Du Dich nicht aufzehren in Deinem Kummer?«

Herrmann sank eröthend an Adolphs Busen. Was er selbst sich noch nicht zu gestehen wagte, lag vor seines Freundes Scharfblick offen da. — »Du hast Recht,« rief er schmerzlich, »wohl liebe ich das edle Fräulein, ich sehe den Abgrund unter mir, und doch — ausschlagen kann ich des Ritters Antrag nicht mehr, — ich will duiden und kämpfen, und Du? —

»Ich trete unter die Reih'n der schwedischen Krieger,« sprach Adolph ernst. »Es ist mein fester Entschluß. Leb wohl, Herrmann! Möge uns einst eine glücklichere Stunde wieder zusammenführen, als die ist, welche uns trennt.« Schnell und mit Ungeklüm umarmte er den erstaunten und erschrockenen Herrmann, und eilte davon.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine merkwürdige Krankheit.

Madame Lustig ist eine überaus niedliche Frau. Zwar zählt sie schon volle 35 Jahre, aber trotz dessen sieht sie noch wie eine Fünfundzwanzigerin aus, weil sie klein und schlank, vergnügt und scherzhaft ist, besonders aber weil sie stets eine lebhafteste, fast brennend rothe Gesichtsfarbe hat. Wer sie am Morgen zeitig sieht, wird diese Röthe, auch ihr sonstiges Feuer in den Augen nicht gewahr, sie aber auch dann nicht jünger schätzen; als sie wirklich ist. Dies könnte auf die Vermuthung leiten, Madam Lustig bediene sich eines Schminkmittels, aber da würde man dem Frauchen himmelschreiendes Unrecht thun. Auf die Be-

dingung eines unverbrüchlichen Schweigens wollen wir den Leser darüber aufklären . . . unsere niedliche Frau trinkt ein Wenig, d. h. wenn man sagt ein Wenig, gerade nicht nur ein Wenig; — in den zwanzigsten Jahren huldigte sie fröhlich dem Amor, in den Dreißigen ist Gott Bacchus das Ideal, dem sie freudig ihre Opfer bringt. Diese Opfer richten sich natürlich jedesmal nach den Umständen ihrer Kasse, die im Allgemeinen nicht übel verathen ist, denn der Mann bezieht, ausser einem guten Gehalte, noch die Zimmermiete eines recht hübschen Hauses; allein er ist zur Sparsamkeit geneigt, und fordert über die Ausgaben seiner Frau strenge Rechnungsablegung. Doch Madame ist auch nicht ohne Verstand und List: sie giebt ihm für die Sachen, die sie einkauft, einen etwas höheren Preis an, als sie wirklich kosten, und erübrigt auf diese Manier bald ein Sümloch zur Befriedigung ihrer Nebenliebsabereien. Nach Verhältniß der Größe dieses Sümlochs werden nun die Bacchusopfer gehalten. Früh trinkt sie einen guten Lünel recht gern, Nachmittags dagegen saure Weine, wenn sie nur Feuer haben, worauf sie sich ziemlich versteht. — Steht es mit der Kasse schlechter, so weiß sie sehr genau, daß Hillmann und Baetz keine Liqueure liefern, die sie auch manchmal mit geringern Sorten vertauscht. — Dem sehr ordnungsliebenden Manne ist diese Neigung sehr unlieb, und er hat es lange schon an keinen Ermahnungen fehlen lassen, deren Gründe sich bald auf Schickslichkeitsbegriffe, bald auf Gesundheitslehren stützten, ihr Ziel haben sie jedoch nicht erreicht. Auch geht er viel aus; am Morgen in Amtsverrichtungen, gegen Abend nach einer Ressource, und so bleibt Jene viel allein, kann thun, was sie will; und wie sie es will, kennt man bereits. — Vor Kurzem mochte aber wohl eine unregelmäßige Ausgabe zu der andern gekommen seyn, denn zu ihren süßen Getränken pflegt sie auch süße Kuchen und Torten zu speisen, und ihre sie besuchende Freundinnen damit gastfreundlich zu bewirtheten; auch ist es möglich, daß sie bei ihren öfteren Käufchen kein genaueres Rechnungswesen führte, oder hie und da übervorthelt wurde. So rissen Unordnung und Verlegenheiten ein. Sie blieb bei Kaufleuten, Fleischern, Bäckern u. s. w. im Rückstand, und wurde häufig stark gemahnt, ohne die Mahner befriedigen zu können. Ihre vornehmste Sorge war aber, ihrem Manne nicht Dinge solcher Art zu Ohren kommen zu lassen; gegen ihren eigenen Aerger und Gram darüber brauchte sie das praktisch angewandte Mittel: »Laßt Sorgen und Plagen ein Käufchen verjagen!« — Allein gewisse Plagen kommen gleich wieder, nachdem sie vertrieben und vertrunken sind, und zwar mit wachsendem Ungeßüm. So auch hier. Madame Lustig zitterte schon, wenn nur Jemand die Treppe heraufkam, da sie überall Gläubiger witterte, doch fürchtete sie die ersten Bornaufwallungen ihres, als heftig bekannten Mannes viel zu sehr, als daß sie ihm ihre Lage hätte entdecken mögen.

Eines Abends war er in der Ressource, als ihn das Dienstmädchen mit der Meldung nach Hause citirte: seine Gattin wäre krank, sehr krank. — Sie wird wohl wieder ein Gläschen über den Durst getrunken haben, sagte er, kehrte jedoch heim. Seine Frau lag im Bette, war unruhig, klagte über Fieber, Beklemmung, Kopfweh und Wallungen, — man rief den Arzt

herbei, der sorgfältig den Pulsschlag und die Symptome der Krankheit untersuchte, jedoch den Grund des Uebels nicht zu erkennen vermochte. Zwei, selbst drei Tage vergingen, und er sagte endlich: »Sie sind nicht krank, Madame, bilden es sich nur ein.« »Ich sterbe!« rief sie dagegen, »für mich ist keine Rettung mehr, als nur Eine!« Neugierig, die Heilung eines Uebels zu erfahren, das ihm, dem Sachkundigen, verborgen geblieben war, bat er sie, ihm das Räthsel zu lösen. — Da setzte sich Madame Lustig im Bette auf, und sagte sehr kläglich: »Ich habe so viele Schulden. Neben sie mit meinem Manne, daß er sie bezahlt, und mich auch mit allen Vorwürfen verschont, sonst muß ich wahrhaftig sterben!« — Der Heilkundige begab sich lächelnd zu dem Manne, und besorgte den Auftrag. Herr Lustig, nachdem er ein Viertelstündchen gestrichelt hatte, ergab sich endlich in das Nothwendige, holte die goldene Medicin, und — item es half! — Noch an demselben Tage konnte er sein gesundes Weibchen wieder in seine Arme schließen!

G e s u n d h e i t s k u n d e .

(Zu beherzigende Grundzüge bei der Wahl des Berufs.)

(Fortsetzung von Nr. 15.)

Der aus dem Getreide und Mehle aufsteigende Staub bringt oft Husten und Erstickungszufälle hervor. Die Bäcker, Stärke- und Mehlhändler, Getreidemesser, Kohlenhändler, Droguisten und Parfümeriefabrikanten sind dergleichen übeln Zufällen ausgesetzt. Es würde sehr leicht seyn, sich mit einem Gazenschleier, angefeuchtetem Schwamm, einer Glasmaske davor zu schützen; oder man könnte auch jede andere für das Licht, nicht aber für den Staub durchdringliche Maske dagegen anwenden.

Die Parfümeriehändler sind Nervenübeln, Kopfschmerzen, Stochschnupfen, der Gefahr, den Geruch gänzlich zu verlieren, Ohnmachten ausgesetzt, welches alles Wirkungen der sie umgebenden Gerüche sind. Sie leiden oft an Zittern der Gliedern, wie die Arbeiter in Quecksilber.

Die Leute, welche sich mit der Zubereitung des Tabaks beschäftigen, bekommen leicht Erbrechen, Niesen, Brüche, Blutflüsse und Koliken.

Apotheker und Droguisten sind bisweilen beim Stoßen und Sieben der Specacuanha plötzlich ersickt; andere Male wurde der Urinausfluß unterdrückt, weil in der Nähe spanische Fliegen gepulvert wurden.

Alle diese verschiedenen Klassen von Arbeitern, deren wir so eben erwähnt haben, sollten ihre Arbeiten unter einem guten Schornsteine verrichten, Darvets Zugofen anwenden, und mit dem Rücken gegen den Wind sitzen.

Die Bäcker sind durch ihre Profession gar gefährlichen Krankheiten ausgesetzt, und ihr Leben ist kurz. Aber dies scheint weit mehr von ihren nächtlichen Strapazen, ihrer unregelmäßigen Lebensweise, der Entbehrung des Schlafes, dem fortwährenden Ausrufen, ihrer Entblößung von Kleidungsstücken in allen den verschiedenen Jahreszeiten herzuführen, als von dem Mehlstaube, den sie einathmen.

Die Bergleute und Steinbrecher sollten klüglicher Weise, nachdem sie ihren Schacht verlassen, nicht unter vier und zwanzig Stunden wieder hineingehen, und auch dann nicht, ohne eine Davy'sche Sicherheitslampe an einer langen Stange vor auszutragen. Dies ist eine mit einem feinen Gewebe von Metalldraht umgebene Weingeistlampe. Auf einen Quadratzoll dieses Gewebes kommen 750 Oeffnungen. Dieses kleine Instrument wird hinreichen, um von fern die schädlichen, unter dem Namen »feurige Schwaden« bekannten Gasarten zu entdecken, und das Metallgewebe fein genug seyn, um das Einbringen des Gases, und sein Entzünden an der Flamme, so wie eine Explosion zu verhindern. Ueberdies würde, wenn die Luft des Schachtes unathmenbar wäre, die Lampe dies durch ihr Verlöschen anzeigen.

Eben diese Handwerker sind auch in steter Gefahr, durch Erbstürze verschüttet zu werden, zu stürzen, Quetschungen zu erleiden; sie sind der Feuchtigkeit, Dunkelheit, dem Staube ausgesetzt, und müssen jeden Augenblick eine tobbringende Explosion des brennbaren Gases befürchten.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Eingefendet.)

Als zuverlässige Nachricht können wir hierdurch mittheilen, daß Herr Schwerner, Mittwoch den 16. d. M., bei günstiger Witterung ein großes brillantes Feuerwerk abbrennen wird. Wir machen ein schaulustiges Publikum hierauf besonders aufmerksam, da uns Herr Schwerner, der den Vorarbeiten hierzu seine Musestunden von mehr als einem Jahre geopfert hat, gewiß etwas ganz Vorzügliches liefern wird, was sich um so mehr erwarten läßt, da derselbe in dem, uns voriges Jahr gezeigten kleinen Versuche die Befähigung hiezu auf eine so glänzende Weise dokumentirt hat. Der herrliche Effekt der verschiedenen buntenfarbigen Feuer ist in einem solchen Grade der Vollkommenheit hier noch nicht gesehen worden; so wird uns Herr Schwerner auch den Anblick der, das vielbesprochne große Feuerwerk bei Kallisch auszeichnenden Fallschirm-Raketen verschaffen, welche scheinbar am Firmament schwebende Sterne entladen, die durch einen sechsfachen Farbenwechsel so sehr überraschen. Die Anzeige in den Zeitungen giebt die große Menge der zu verwendenden Feuerwerkstücke an, und da der gewählte Platz, die fast ringsum mit Wald umgebene Wiese im Scheitnicher Park, sich vorzüglich zu einem solchen Zwecke eignet, so läßt sich mit vielem Recht ein hoher Genuß erwarten.

(Die Wettstadt.) Die Stadt Charlevoix zeichnet sich durch seltene Wetten aus. So wettete neulich Jemand, er wolle zehn Stunden weit reiten, ehe eine Schnecke einen Raum von zehn Zollen auf einem mit geriebenen Zucker bestreuten Steine zurücklege. Derselbe Jemand wettete einige Tage später, er wolle am längsten in dem

Flusse (der Sambre) bleiben. Als er sechs Stunden darin geblieben war, ließ er seine Nachtmütze holen und erklärte, er werde erst den andern Morgen aus dem Wasser steigen. Das war seinem Gegner zu stark, der die Wette verloren gab.

(Großherzigkeit in niederm Leben.) Vor kurzem geschah ein großes Unglück durch das Zerreißen der Maschinerie, welche einige Leute aus einem Kohlenschachte in England heraus hob; Alle stürzten auf den Boden hinunter, außer einem jungem und einem alten Manne, welche ein Seil faßten, das in dem Schachte hinunterhing. Der erste, welchem man Hilfe brachte, war der junge Mann, aber er nahm sie nicht an und sagte: „geht zu dem und dem (dem Manne, der unter ihm hing); ich kann es schon noch eine Weile länger aushalten, er aber ist ganz erschöpft.“ Das war gewiß Großherzigkeit, unter allen Kostbarkeiten, die aus den Minen zu Tage gefördert worden sind, die herrlichste.

Ein Franzose in einer Provinzialstadt verlor kürzlich seine Frau, die er sehr zu lieben behauptete, und war darüber in Verzweiflung. Am Tage der Beerdigung kamen seine Freunde, um ihn zu trösten und aufzurichten, sie brachten ihn endlich dahin, daß er sich entschloß, den Leichenzug nach der Kirche zu begleiten. Als man ihn wieder nach Hause brachte, setzte er sich, und blieb geraume Zeit in dumpfem Schweigen, das man, um seinen Schmerz zu schonen, nicht zu brechen wagte. Endlich faßte ein Freund den Muth, und fragte mit zärtlicher Unruhe den Leidträger, wie er sich befinde? — „Um vieles besser,“ antwortete dieser mit schwacher Stimme, „diese kleine Pro-menade hat mir sehr wohl gethan.“

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 15. September: Die Waise und der Mörder. Melodrama in 3 Akten.

Markt = Preise.

Gemüse.	Sgr.	Pf.	Maas pro
Kartoffeln	3	—	Viertel.
— bessere	3	4	—
— beste	4	—	—
Weißkraut	3	9	Mandel.
Welschkraut	2	6	—
Mohrübren	2-2	6	Vierte.
Oberrübren	1	6	Mandel.
Schwert-Bohnen	7	—	Vierte.
Gurken	3-2	6	Mandel.
Sellerie	$\frac{3}{4}$ -1	—	—
Petersilie	$\frac{1}{4}$ -1	—	Gebund.
Boroe	—	3	—
Zwibeln	4	—	Vierte.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.